

Welcher Sozialismus heute?

Nach 1968 war es nahezu modern, revolutionär zu sein und mit anderen die Illusion zu teilen, daß die Revolution leicht sein werde — ein Zuckerschlecken. Man forderte Alles und zwar sofort. Diese große Zuversicht erklärte sich zum Teil aus den dreißig Jahren praktisch ununterbrochenen Wachstums seit dem Krieg (dem „Wirtschaftswunder“). Heute, nach den Zusammenbrüchen im Osten, fragen sich viele, ob sie Revolution und Sozialismus überhaupt noch wollen. Andere, die immer noch davon überzeugt sind, daß man die Welt ändern muß, zweifeln daran, daß das immer noch möglich ist.

Daniel Bensaïd

1 DAS PROBLEM WIEDER RICHTIG BETRACHTEN

a) Wir sind keine Waisen eines Gesellschaftsmodells. Wir sind das umso weniger, als die Regime, die zusammen mit der Berliner Mauer und dem Auseinanderfallen der UdSSR zusammengebrochen sind, in unseren Augen niemals Modelle für das waren, was sein soll. Der Kampf für die Emanzipation der Menschen besteht nicht darin, ein Modell einem anderen gegenüberzustellen. Er geht aus von dem Widerstand gegen Ungerechtigkeit, gegen Demütigungen, gegen die verallgemeinerte Geringschätzung in einer Welt, in der 20 Prozent der Reichen 85 Prozent der Reichtümer besitzen, während die ärmsten 20 Prozent der Bevölkerung weniger als 2 Prozent unter sich aufteilen. Diese Weltmarktordnung, die Ungleichheit und Gewalt mit sich bringt, ist ganz einfach inakzeptabel.

b) Die Arbeitslosigkeit und der Ausschluß großer Teile der Bevölkerung zeigen auf eklatante Art und Weise die Absurdität des Systems. Die gewaltigen Produktivitätssteigerungen bieten die Möglichkeit, ebenso viel oder gar mehr Reichtümer in nur einem Fünftel der Zeit wie vor fünfzig Jahren zu produzieren. Diese eingesparte Zeit könnte anderen Dingen zugute kommen:

- einer massiven Arbeitszeitverkürzung und Transformation der Arbeit selbst, was die Voraussetzung für die aktive Teilnahme aller am Leben der Gemeinschaft ist



- der Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse (Unterunft, Ausbildung, Gesundheit, Kultur). Wer und mit welchen Kriterien erlaubt sich zu entscheiden, ob man sich zu viel ausbildet und sich zu viel pflegt? Warum sind der Autokauf gut und Gesundheitsausgaben schlecht für die Wirtschaft?

Diese wachsende Irrationalität der Logik des Kapitals (über 700.000 neu geschaffene Arbeitsplätze die New Yorker Börsenkrise stürzen lassen können), die alles bemißt und die die Gesellschaft auf der Grundlage des Arbeitszeitaustauschs organisiert, zeugt von den Grenzen dieses erbärmlichen Messens; sobald die Arbeit immer mehr und zunehmend komplexeres Wissen in sich vereinigt, kann sie nicht mehr auf rein abstrakte Arbeit reduziert werden.

KONTAKTADRESSEN

Belgien

JWS/JGS
29 rue Plantin, 1070 Bruxelles
Tel: 32 25 23 40 23, Fax: 32 25 22 61 27

Britannien

Liberation, PO Box 110, London N4 2UU
Tel: 44 18 18 00 74 60, Fax: 44 18 18 80 18 46

Dänemark

SAP Ungdomsudvalget
Nørre Allé 11 A, 2200 København N
Tel. & Fax: 45 35 37 32 17
e-mail sdn02457@sdn.dk

Deutschland

RSB
Verbindungskanal Linkes Ufer 20-24
68159 Mannheim
Tel. & Fax: 49 621 156 40 46
e-mail avanti@oln.comlink.apc.org

AG Vierte Internationale c/o VSP
Dasselstr. 75-77, 50674 Köln
Tel.: 49 221 9 23 11 96, Fax: 49 221 9 23 11 97
e-mail sez@link-lev.dinoco.de

Frankreich

JCR-RED
2 rue Ricaard Lenoir, 93100 Montreuil
Tel: 33 140 09 80 22, fax 33 1 40 09 10 93

Griechenland

Liberatica, 34 Eresson Street, 10681 Athen
Tel: 3 836 09

Italien

Bandiera Rossa
via B. Viacchi 3, 20158 Milano
Tel. & Fax: 39 2 39 32 36 65

Luxemburg

De Fonken
Boite Postale 1182

Niederlande

Rebel, St. Jaobstraat 10-20,
1012 NC Amsterdam
Tel: 31 20 659 272, Fax: 31 20 62 03 774
e-mail saprebl@dds.nl

Österreich

Sozialistisch Alternative (SOAL)
Neustiftgasse 7, 1070 Wien
Tel.: 43 1 5 235 78, Fax: 43 1 5 26 50 83 4

Polen

Dalej!, PO Box 76, 03-912 Warszawa 33
Anty-Nazi Front, SOFOKLES
PO Box 2242, 4-414 Wrocław 47

Portugal

PSR Jovenes, UA da Palma 268, 1000 Lisboa
tel 35 11 88 6443, fax 35 11 88 82 736

Schweden

Ungsocialistert, Box 6087, 10232 Stockholm
Tel.: 46 8 31 080, Fax: 46 8 33 75 30
e-mail socp@nmpc.org

Spanischer Staat

Zutik, Travesia das Escuelas
SN 1-1-JZQ, 486 Bilbao, Euskadi
Tel: 46 94 4 79 056, Fax: 46 94 4 16 77 31
e-mail hika@acogn.apc.org

Türkei

Turnacibasi sok 31, 80 050 Beyoglu

c) Die Zerstörung der Umwelt und die sorglose Plünderung der nicht erneuerbaren Energien geben ein weiteres Zeugnis dieser Irrationalität, die dem erbärmlichen (Be-)Messen sämtlicher gesellschaftlichen Beziehungen inneohnt. Die hemmungslose Suche nach dem kurzfristigen Profit führt dazu, die mittel- und langfristige Perspektive zu mißachten (diverse Umweltverschmutzungen, Entwaldung, Wiederverwertung von Abfällen...). „Nach mir die Sintflut“ scheint die Devise beim Wettlauf um den Profit zu sein. Sie zerstört die Solidarität zwischen den Generationen, die zur Reproduktion der Menschheit doch so nötig ist. Nur eine politisch beherrschte und kontrollierte Wirtschaft, die den Imperativ der Dauerhaftigkeit mit einschließt, wäre in der Lage, die wesentlichen gesellschaftlichen Bedürfnisse zu befriedigen, ohne die Natur zu zerstören.

d) Die derzeitige Krise dauert bereits seit den sechziger Jahren an, ohne daß die kurzen Erholungsperioden die Arbeitslosigkeit, und zwar auch in den reichen Ländern, hätten zurückdrängen können. Hierbei geht es nicht um ein einfaches Rentabilitätsproblem der Unternehmen.

Die Profite sind wieder gestiegen, ohne deshalb der Investition in die Produktion oder der Schaffung von Arbeitsplätzen zugute gekommen zu sein. Profitiert hat davon allein die Finanzspekulation. In Wirklichkeit ist dies eine weltweite Krise der Kapitalakkumulation und der Reproduktion der gesellschaftlichen Beziehungen. Die Bourgeoisie kann diese Krise überwinden, aber dafür müßten die Ausgebeuteten und Unterdrückten einen hohen Preis zahlen. Unter dem Vorwand der weltweiten Ausdehnung wird jetzt bereits mit einer Neuverteilung der Territorien und (ökonomischen, juristischen und kommunikationstechnischen) Räume begonnen.

Diese große Veränderung kann nicht friedlich vor sich gehen. Sie bringt von anfang an Tragödien mit sich (Bosnien, Ruanda, Tschetschenien). Weit entfernt davon, Kriege „eines anderen Zeitalters“ zu sein, reihen sie sich ganz logisch in diese weltweite Reorganisation ein.

Kriege, Arbeitslosigkeit und Ausschluß sowie ökologische Gefahren kündigen eine Zukunft an, die keine mehr ist. Die Illusionen vom Fortschritt, nach denen es den folgenden Generationen auf jeden Fall besser als den vorhergehenden gehen muß, beginnen bereits zu bröckeln. Mehr denn je ist es notwendig, die Welt zu verändern. Aufgabe der Revolutionäre ist es, dafür zu sorgen, daß diese Notwendigkeit möglich wird.

2 EINE ANDERE VORSTELLUNG VOM FORTSCHRITT

Die gewaltige Entwicklung der Erkenntnisse und technischen Möglichkeiten zieht in der Tat nicht automatisch den entsprechenden gesellschaftlichen und kulturellen Fortschritt nach sich. Unter der Herrschaft des Kapital bleiben Fortschritt und Rückschritt untrennbar miteinander verbunden. Wir müssen also Fortschrittskriterien entwickeln, die sich nicht auf Leistungen der Großindustrie oder der „Eroberung von Räumen“ reduzieren. Auf die Gefahr hin zu vereinfachen, halten wir drei Kriterien für essentiell:

a) Die massive Verkürzung der Arbeitszeit (möglich geworden durch die enormen Produktivitätssteigerungen). Sie setzt eine radikale Änderung in den Arbeitsbeziehungen und dem Inhalt der Arbeit selbst voraus.

Diese Verkürzung des Teils des Lebens, der einer gezwungenen und entfremdeten Arbeit gewidmet ist, ist die erste Bedingung für die Entwicklung einer

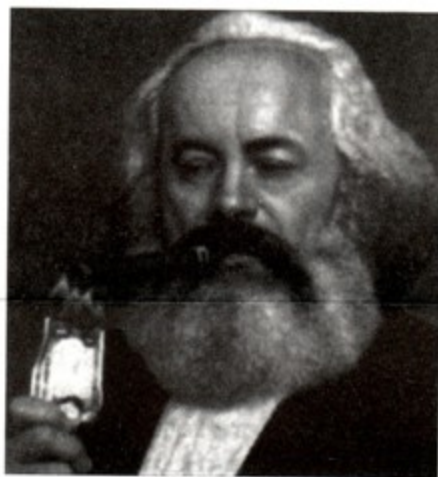
demokratischen Gesellschaft, in der jede und jeder die Mittel hätte, ihre Verantwortung und ihre Kontrolle über die Macht voll und ganz auszuüben. Sie ist ebenso Bedingung für die freie Entfaltung aller und eines jeden. Die bewundernswerte Vielfalt der Individuen birgt in der Tat eine Chance, die ergriffen werden muß, nicht um die illusorische und durch die Uniformierung der Warengesellschaft verstümmelte Individualität zu zelebrieren, sondern um wirklich ein kreatives Individuum zu entfalten, kreativ für die persönlichen und kollektiven Bedürfnisse, die zunehmend reicher und vielfältiger werden. Die Menschen könnten so den Spielsinn und die Freude am Körper wiederentdecken, die heute dem Effizienzprinzip und der Stumpsinnigkeit großer sportlicher Shows unterworfen sind.

b) Die Qualität der Beziehungen zwischen Mann und Frau (und umgekehrt) ist ebenso ein weiteres Kriterium für den Fortschritt, und zwar insofern, als sie die erste gleichzeitige Erfahrung des Anderen (und des Unterschieds zwischen den Geschlechtern) und der Universalität des Menschengeschlechtes ist. Allgemeiner gesagt: Überall, wo es eine Beziehung der Beherrschung und Unterdrückung der Frauen durch die Männer gibt, ist der Ausländer, der Zugewanderte, der Fremde, in einem Wort der Andere ebenso bedroht. Die Unterstützung des Kampfes der Frauen für gleiche Rechte, gegen Gewalt, für das Recht, über ihren Körper verfügen zu dürfen, ist heute allemal Bestandteil dieser Perspektive.

c) Es handelt sich schließlich darum, für das Entstehen einer wirklich universellen und solidarischen Menschheit zu arbeiten, und zwar durch einen tatsächlich weltweiten Aufschwung in der Produktion und der Kommunikation, durch die unterschiedlichsten Beiträge zur Bereicherung der Gesamtheit. Die Globalisierung der Warenwirt-

schaft, die den Notwendigkeiten des Kapitals unterworfen ist, bleibt eine abstrakte, widersprüchliche und verstümmelte Globalisierung.

Unter der Diktatur des IWF, der Weltbank und anderer Welthandelsorganisationen (insbesondere durch die Verschuldung), nährt sie am anderen Ende der Kette Identitätskrisen, Rückzug von der Gemeinschaft, religiöse Furcht, Angst vor Fremden und Rassismus im allgemeinen. Ein großzügiger und solidarischer Internationalismus bleibt hingegen eine neue Vorstellung.



3 WELCHEN SOZIALISMUS WOLLEN WIR?

Es geht nicht darum, ein Ersatzmodell zu suchen oder die Pläne einer perfekten Gemeinschaft zu verfolgen. Die Zukunft entwickelt sich beim Gehen, aus den tatsächlich existierenden Widersprüchen.

Doch jedes revolutionäre Projekt hat seinen Traum. Man muß träumen, um das Feld des Möglichen zu erforschen.

a) Stellen wir uns eine Welt vor, in der die Arbeit auf einen halben Tag reduziert ist. Das impliziert, anders arbeiten zu können, Zeit zu haben für Kultur und sich sein Leben lang weiterzubilden,

definitiven Spezialisierungen entkommen zu können, gleichzeitig Arbeiter aber auch Dichter, Maler und Musiker sein zu können. In der professionellen Kunst gibt es heute eine Minderheit von Professionellen, die nicht immer was zu sagen haben, während die große Mehrheit, die so viel zu sagen hat, niemals die Möglichkeit und auch nicht die Mittel hat, sich auszudrücken.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist die Bedingung für eine Metamorphose und ein Absterben der gesellschaftlichen Aufteilung der Arbeit, in der Produktion ebenso wie unter den Geschlechtern.

b) Wir produzieren vor allem für die Bedürfnisse der großen Mehrheit und nicht für ein blindes Wettrennen um Profit und Privilegien.

Das heißt anders arbeiten, wohnen und leben. Eine solche Perspektive ist unvorstellbar ohne an dem hochgeheiligten Privateigentum der großen Produktions- und Kommunikationsmittel zu rütteln.

Wie sollen denn tatsächlich die Produktion an die Bedürfnisse angepaßt, die natürliche Umwelt langfristig erhalten, die Anstrengungen koordiniert und die Grundlagenforschung von unmittelbaren Rentabilitätskriterien befreit werden, wenn der Konkurrenzkampf und der Markt (oder noch mehr die berühmten Finanzmärkte) kurzfristige Entscheidungen hinter dem Rücken der Bürger treffen? Wie sollen wir das Recht auf Wohnung garantieren können, ohne den Besitz an Boden in Frage zu stellen?

Wie sollen wir, ohne uns dem Despotismus der Unternehmen entgegenzustellen, den Transfer der Produktivitätsgewinne in die Entwicklung eines nicht staatlichen sondern sozialisierten Gesundheits- und Bildungswesens gewährleisten?

Trotz der neuerlichen Diskussionen über Unternehmen, in denen die Men-

ABO-BESTELLUNG

Ich bestelle

- ein Jahresabo Inprekorr 50 DM
- ein Auslandsabo (Landversand) 65 DM
- ein Auslandsabo (Luftpost) 100 DM
- ein Sozial-Abo* Inprekorr 25 DM
- ein Probe-Abo Inprekorr (3 Nummern) 10 DM
- Einzelexemplare Nrn
- ein Abo für ex-DDR 25 DM
- * Für Einkommensschwache, nur in BRD (Azubis, SchülerInnen, StudentInnen, RentnerInnen, Arbeitslose, SozialhilfeempfängerInnen, Wehr- und Zivildienstleistende); bitte Bescheinigung beifügen.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

VERTRAUENS GARANTIE:

Mir ist bekannt, daß ich diese Bestellung ohne Angabe von Gründen innerhalb von 14 Tagen bei Inprekorr, Neuer Kurs GmbH, Dasselstraße 75-77, D-50674 Köln, schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Im Falle einer Adressenänderung bin ich damit einverstanden, daß die Deutsche Bundespost Postdienst meine neue Anschrift dem Verleger mitteilt.

Datum, Unterschrift

Überweisung an: Neuer Kurs GmbH, Postbank Frankfurt/M. (BLZ: 500 100 60), KtNr.: 365 84-604

ZAHLUNG PER BANKEINZUG

Hiermit erteile ich bis auf Widerruf die Einzugs-ermächtigung für mein Bank-/Postgirokonto

bei

in

Konto-Nr.

BLZ

Datum, Unterschrift

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt wird.

schen als Bürger ernstgenommen werden (*Entreprise citoyenne*) und trotz der gewerkschaftlichen Rechte, die stets bedroht sind, ist die Unternehmensrealität, die dem Profitgesetz unterliegt, Despotismus der Bosse und nicht Demokratie. Die Polemiken zu den Privatisierungen und dem öffentlichen Dienst unterstreichen die Frage: Geht es darum, um jeden Preis rentabel zu sein, um die Gewinne der Privatfirmen zu erhöhen, die dann damit machen, was ihnen gefällt, außerhalb jeglicher Kontrolle der Gemeinschaft, oder geht es darum, allen Menschen den gleichen Zugang zu einer bestimmten Grundversorgung (Recht auf Nahrung, Wohnung und Kultur) zu garantieren? Das Recht auf Leben muß über dem Recht auf Eigentum stehen. Das bedeutet nicht eine absolute Verstaatlichung der großen Produktions- und Tauschmittel, sondern der Gemeinschaft die Mittel an die Hand zu geben, ihre eigene Zukunft selber zu wählen und zu kontrollieren.

c) Die größtmögliche Demokratie fördern. Wer darf entscheiden? Die assoziierten Bürger oder die Finanzmärkte, nach welchen Kriterien und welchen Prioritäten?

Das Schicksal der Menschheit darf nicht dem Zufall überlassen werden. Die größtmögliche Demokratie setzt Zeit voraus, sich über die großen Probleme zu informieren, Zeit um direkt abzuwägen, und die Mittel, sich äußern zu können, ohne sich auf die ausschließliche Kompetenz von Experten zu verlassen. Es geht also darum, die Politikvorstellung selbst zu rehabilitieren und die Demokratie von der Sphäre der Institutionen auf die Sphären der Produktion und Kultur auszuweiten, indem man die Selbstverwaltung und Kontrolle der Stellvertreter durch die Vertretenen zum allgemeinen Prinzip macht. Das setzt die freie, pluralistische Gegenüberstellung von Projekten und Programmen voraus, die volle Souve-

ränität und Unabhängigkeit gewerkschaftlicher oder assoziativer Organisationen gegenüber den Parteien, die Ausweitung einer nicht nur politischen, sondern auch sozialen und selbstverwaltenden Demokratie.

d) Entwickeln wir schließlich eine internationale Solidarität gegen jegliche Engstirnigkeit. Denken und Handeln wir wie Weltbürger gemäß der ursprünglichen Zielsetzung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Das bedeutet vor allem eine tagtägliche Solidarität mit den Völkern der abhängigen und beherrschten Länder, die Jahrhunderte von Plünderung und Fremdbeherrschung ertragen haben. Diese Plünderung findet heute vor allem in Form von Verschuldung statt. Sie ermöglicht den Gläubigern, ihre Bedingungen und ihr Diktat jenen Ländern aufzuzwingen, die sich angeblich auf dem Entwicklungsweg befinden, und sie auf den Weg der Unterentwicklung zu schicken.

Angesichts dieser allgemeinen Perspektive, wie soll da das Europa aussehen, das wir wollen? Das Europa von Maastricht, ein Europa der Waren und des Geldes, der Richter und Bankiers arbeitet in Wirklichkeit gegen die ursprüngliche Idee eines offenen und brüderlichen Europa, eines sozialen und demokratischen Europa.

Hier handelt es sich nur um Spuren, die die Konturen einer anderen, lebenswerten Zukunft nachzeichnen. Das Morgen beginnt in der Tat in den Kämpfen von heute. Ihr kennt den berühmten Ausspruch von Bertolt Brecht: „Die stark sind, kämpfen vielleicht eine Stunde lang. Die noch stärker sind, kämpfen viele Jahre. Aber die Stärksten kämpfen ihr Leben lang. Diese sind unentbehrlich.“ Auch das ist der Sozialismus, den wir wollen: dafür zu sorgen, daß die Mehrzahl der Menschen unentbehrlich wird.